

Halle'sches Tageblatt.



ersch. täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nießmann.
Fernruf nach Berlin und Leipzig. Anstalt Nr. 269.

Insertionspreis
für die fünfzehnstellige Corpus-
Zeile über deren Raum 12 Pfg.
Reklamen
vor dem Tagesständer die drei-
gehaltene Zeile über deren
Raum 30 Pfg.

Nr. 129

Donnerstag, den 29. Mai 1890.

91. Jahrgang.

Die Welfen und ihre Helfershelfer.

Halle, 28. Mai.

Die Zahl der welfischen Wähler nimmt stetig ab. Es wurden insgesamt abgegeben bei den Wahlen von

1884	1887	1890
welfische Stimmen 139,450	136,159	129,914.

Es liegt im Charakter der welfischen Welfungen, daß in deren Unterfertigung keiner lässig werden kann. Entweder er ist ganzer, dann wird er auch ein Welfe sein, oder er hört auf, Ganzer zu sein, dann kann er dem Welfentum nicht mehr folgen.

Das rechtlichste ohne Weiteres die Annahme, daß die welfische Partei bei jeder Wahl stets „alle Mann an Bord“ hat. Der ziffermäßig ausgewiesene Rückgang an welfischen Stimmen ist also auch ein wirklich er Rückgang des Welfentums.

Es läßt sich sogar vertreten, daß die Einbuße der Welfenpartei an Erfolgsgläubigkeit größer sein muß, als es die Ziffern in Erfahrung bringen. Namentlich in diesem Jahre hat die Welfenpartei mit den Agitationsmitteln „Schwaps“, „Witruisimus“ und „Legislaturperioden“ mindestens ebenso große Wirkungen hervorgerufen, wie mit den welfischen Wiederherstellungspänen.

Letztere waren auch im offiziellen Parteiprogramm weiter als sonst zurückgetreten. Dasselbe war nur gelangt:

„Anwähler sollen unter die alte Feste emvoren. Unversagt und gebührend in Hoffnung, da wir die Erfüllung unserer Wünsche nicht von der Gütigkeit der Gewalt, sondern von der Umkehr der Herren erwarten und wohl wissen, welche langwierige Arbeit es kostet, die Herzen zu bekehren, das sie die Abtragung des Erfolgs welfischen und dem gebrochenen Rechte die höchste Ehre gewähren.“

Im Uebrigen nichts als Schlagwörter, die den Anführer anderer radikal-oppositioneller Parteien auch einverleibt waren. Die welfische Presse in der Provinz Hannover, von dem partikularistisch-fanatischen „Welfenbürger“ und den „Sächsischen Vätern“ unterstützt, schlug vor kräftigere Töne an. „Es hatte keineswegs dabei sein Bedenken, daß diese „legitimistische“ Chiffre der Nationalverein von 1859 und dessen hervorragendster Vertreter persönlich wieder und wieder des Landesverrats beschuldigt.“

Am Tage, da die Reichstagswahlen ausgeführt wurden, fand ein, im „Welfenbürger“ zuerst, nachher mit Zulassen in den „Sächsischen Vätern“ veröffentlichter Schwärzartikel mit neuen Zulagen auch seinen vornehmen Platz in der „Deutschen Volkzeitung“ in Hannover, der Schwärzartikel, der angeblich Marckel bringen wollte über die persönliche Stellung des heimgegangenen Kaisers Wilhelm I., „zu den Anhängern des Jahres 1866 und namentlich zu dem Gebahren derjenigen, welche damals an dem guten Rechte der für die Union bestimmten deutschen Staaten das Geschick der Todtengräber verrichtet hatten und verrichteten.“

Da wurden verschiedene, längst historisch zu rechter Würdigung gebrachte Einzelheiten in ganz einseitiger Weise ausgebeutet, lediglich um zu dem Schluß gelangen zu können:

„Man muß diese und andere ähnliche Thatsachen selbsttun, um sich das Bild des deutschen Reiches abzuzeichnen, nicht durch die fortwährenden Schönfärbereien zu lösen, welche den durch ihre christlich-germanischen Thralen verdammt nachgeborenen Geschlecht weis machen möchten, Könige Wilhelm habe nur schweren und schweren Verzeß, ja eigentlich ganz gegen seinen Willen und unter dem Zwange eines unentrinnbaren göttlichen Verhängnisses erobert und amtiert. Diese frommen Lügen brechen an geschichtlichen Thatsachen rettungslos ihre Hülle.“

Nichtbestimmtere hatten schon die vorausgegangenen Reichswahlen in Welle, Stade und Göttingen einen welfischen Rückgang des starken Welfentums erkennen lassen und lediglich um des wahnwitzigen Hoffens gegen die großen Fügungen der deutschen Geschichte seit 1866 willen waren auch jetzt kaum halb so viel Stimmen für welfische Kandidaten aufzubringen gewesen, als thatsächlich gezählt wurden.

Weider hatte man auf Seiten der Gegner des Welfentums einen zu genauer Einblick in diesen Zustand des langamen Einwärtsnehmens und ließ in Folge dessen sofort wieder im Gifer nach, Abgehens davon, daß man dem Luxus der Repetition größeren Spielraum gewährte.

*) So begegnen wir gleich zu Beginn der Wahlbewegung im J. 6093 der „Deutschen Volkzeitung“ vom 12. Jan. folgenden Satz:

„Wie sie da vor uns stehen, find sie die Männer, welche seit 1859 im Nationalverein die Feste des Volkes zu entziehen und in aller Stille den Anstich an „Kreuzen mit dem deutschen Wapen“ vorzubereiten. Der es sind doch die Nachfolger und Nachbeter dieser Männer, die 1866 bei dem Sturz von Preußen um Funktion ihres Vaterlandes verhängnisvoll haben im Namen und Auftrag des Volkes, welches ihnen weder Auftrag noch Vollmacht dazu erteilt hatte.“

*) Diese sehr bedeutenden Anführungszeichen sind geistiges Eigentum des Welfenblattes.

als in den Jahren vorher, — auch die Wahlmüdigkeit machte sich wieder geltend.

So freilich konnte es geschehen, daß die von national-liberaler Seite den Welfen entgegengesetzten Kandidaten zusammen nur ebensoviele Stimmen hatten, wie die welfischen. Die Ziffer der Stimmen für die national-liberalen Kandidaten (den in Goslar aufgestellten Freiconferativen mit eingerechnet) betrug

im Jahre 1878	1881	1884	1887	1890
insgesamt 129 844	84 234	101 832	199 366	129 229

Der Rückgang gegen 1887 erklärt sich in der Hauptsache aus der schwächeren Wahlbeteiligung. Eine Anzahl von Stimmen sind jedenfalls auch an den Deutschfreisinn verloren gegangen, der seinerseits den älteren, inzwischen genügend unzufrieden Anhang bis auf einen geringen Rest zur Sozialdemokratie übergeben sah.

Die freisinnigen Stimmen waren auf 29,479 (gegen 21,181 im Jahre 1884 und 16,089 im Jahre 1887) angewachsen.

Die sozialdemokratischen Stimmen betragen jetzt 72,362, — (1884 nur 18,464, und 1887 immer erst 31,086).

Der ziemlich gleichen Stimmenzahl, mit der sich Freisinniger und Nationalliberaler im ersten Wahlgang gegenüber stehen gelassen waren, und dem Wachsthum der Sozialdemokratie entspricht die Fülle der Stichwahlen.

Am ersten Wahlgang waren nur ein Nationalliberaler, ein Freisinniger und drei Welfen (darunter Herr Windthorst) gewählt.

In neun Wahlkreisen mußte enger Wahl zwischen Nationalliberalen und Welfen, in fünf zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten stattfinden.

Neun Wahlkreise wurden durch die kleineren Oppositionsparteien dem Welfentum in die Hände gespielt. Von den anderen fünf Kreisen behaupteten die Nationalliberalen vier, nämlich Garmen, Harburg, Stade und Westerbahn, während die Stadt Hannover dank der welfischen Beihilfe im Besitz der Sozialdemokratie blieb.

In den neun Wahlkreisen, wo Welfentum und Nationalpartei zur Stichwahl standen — (Osabrück, Welle, Verden, Hilbesheim, Vertheim, Wittingen, Goslar, Gelle, und Bünning) waren am 20. Februar Stimmen abgegeben worden:

National	Freisinn	Welfische	Soz. Dem.
63,704	10,151	68,033	31,231

Die unverhältnißlichen Gegner der Reichspolitik und des Reichsgedankens hatten also zusammen schon die Mehrheit; auf die Stellungnahme der Freisinnigen kam es nur in Welle an, wo im ersten Wahlgang 5655 national-lib. und 1704 freis. gegen 5569 welf. und 68 303 dem. Stimmen abgegeben waren. Wenigstens dieser eine Wahlkreis wäre durch eine verständige, im deutschen Interesse gebotene Haltung der Freisinnigen gegen die Welfen zu behaupten gewesen. Auch stand dort ein bürgerlicher Landwirt gegen einen, obendrein antinationalen welfischen Adeligen, — und trotzdem stimmte der Deutschfreisinn gerade dort Mann für Mann für den Welfen. Im Weller Kreiswahltag war am 28. Februar zu lesen:

Freisinnige Wähler!
Gereu unserer Karole, Nieder mit dem Kartell! fordern wir Euch auf, bei der morgen stattfindenden Stichwahl eintmüthig für Herrn von Arnswaldt zu stimmen.

Der Vorstand des Wahlvereins der deutschfreisinnigen Partei zu Welle. H. Strud jun.

In der That wurde Herr von Arnswaldt mit 7964 gegen 7070 Stimmen gewählt.

Im Ganzen erhielten in den oben genannten neun Wahlkreisen bei der Stichwahl

die Welfen	die national. Kandidaten.
101 120	72 470

Der Zuwachs für die letzteren beträgt gegen die erste Wahl rund 9000. So viel kann immer und konnte auch hier durch eigene Meheren aufgebracht werden.

Der Zuwachs für die Welfen beträgt rund 33 000 Stimmen. Das vor überhaupt nur durch fremde, hauptsächlich also sozialdemokratische Hilfe zu ermöglichen. Freisinnige Stimmen trugen zur Vergrößerung der welfisch-sozialdemokratischen Mehrheiten den Umständen entsprechend bei. Ja, selbst in Göttingen erhielt der Welfe Götz von Denshagen einen Theil der freisinnigen Stimmen, während der Göttinger Pfälzlerkandidat des Freisinn, Prof. v. Bar, zu gleicher Zeit in Nordst gegen den Sozialdemokraten zur Stichwahl stand und von Nationalliberalen und Conferativen auch thatsächlich gewählt wurde.

Eine rühmliche Ausnahme machten nur die Freisinnigen mit ihren 861 Stimmen in Osabrück, bedauerlicherweise ohne Erfolg. U. A. waren

am 20. Febr. am 1. März

in der Stadt	2033 natlib., 401 freis., 2923 natlib.	
Osabrück	1471 welf., 2455 soz.-dem., 3437 welf.	
in Hffen	182 natlib., 228 freis., 516 natlib.	
Wfhen und Noelle	4 welf., 8 soz.-dem., 12 welf.	

Stimmen gezählt worden. Dort also haben die Freisinnigen ohne Ausnahme für den nationalen, die Sozialdemokraten ebenso für den Welfen gestimmt. Freilich hatte letzterer das Bistie deart gelistet, daß ein preußisch-deutscher Mann unmöglich an die lediglich deutsch-oppositionelle Grundart des Welfentums glauben konnte. Auf eine, von den Freisinnigen an ihn gerichtete Anfrage:

„Werden sie jede Unterstützung des Kaisers, die Wieder- als eine Schmach anzusehen?“

antwortete Herr v. Schöle:

„Das Programm der Wiederherstellung des früheren Königreichs Hannover scheint mir durchaus vereinbar mit einer friedlichen Unterstützung des Kaisers.“

Nach deutschfreisinniger Auffassung — das sei denn doch festgenagelt — hält sich also das Welfentum einen Gedanken offen, der als Schmach zurückzuweisen wäre.

Und dieses Welfentum verbandt denselben Freisinnigen das Mandat für Welle und insgesamt etwa 9000 Stimmen in neun hannoverischen Wahlkreisen, wozu die Sozialdemokratie etwa 25 000 Stimmen entscheidend in die Waagschale warf. Dhn diese Zuzug wären eben — Herrn Windthorst immer mit eingerechnet — nicht 12, sondern nur 3 Mandate im Reichstag.

Politische und Tages-Chronik.

Berlin, 27. Mai. Der Trinitstpruch, welchen der Kaiser bei der Galatafel am Sonnabend auf die Königin von England ausstrahlte, hat nach dem „Reichsanz.“ folgenden Wortlaut:

„Ich trinke auf das Wohl Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien und Irland, Oberst des 1. Garde-Dragooneregiments, Königin von Großbritannien und Irland, Kaiserin von Indien. Gott schütze, Gott segne Ihre Majestät auch in ihren ferneren Tagen.“

Dem Vernehmen nach ist die Taufe der Tochter des Prinzen Friedrich Leopold auf den 4. Juni festgesetzt. Zur Taufe werden nach der „Post“ am Hofe außer der Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Angulenburg mit der Prinzessin Fredora, Prinz und Prinzessin Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Herzog und Herzogin von Anhalt, Erbprinzherzog und Erbprinzherzogin von Oldenburg, Prinzessin Albrecht von Preußen u. s. w. erwartet. Der Taufpatenschaft wird im Marimallsaal des königlichen Stadtschlosses zu Potsdam eine Tafel von 150 Gedecken folgen.

— Geheimrath Delbrück ist gestorben.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: „Verschiedene Zeitungen haben die Nachricht gebracht, der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Herr Fürst Sodenlose, werde sich nach Belfort begeben, um dort den Präsidenten der Republik, Herrn Carnot, bei seiner Anwesenheit an der Grenze amtlich zu begrüßen. Diese Nachricht ist unbegründet, denn seit der im Jahre 1877 erfolgten Begrüßung des deutschen Kaisers in Metz durch den derzeitigen französischen Botschafter, Vicomte Gontaut-Biron, ist auf Grund eines Einverständnisses zwischen Deutschland und Frankreich von derartigen Begrüßungen beiderseits Abstand genommen worden.“

— Mit der Vertretung des Reichscommissars Majors Wilmann in Ostafrika während seines dreimonatlichen Urlaubs ist nach der „Kreuzzeitung“ der Chef Dr. Schmidt beauftragt worden.

— Die meisten Mitglieder des Bundesraths, darunter auch solche, welche ihren ständigen Wohnsitz in Berlin haben, haben die Pfingstferien zu Urlaubszwecken benutzt. Erst in acht Tagen findet die nächste Sitzung statt; die Verammlung, welche in den letzten Wochen so zahlreich aus allen Bundesstaaten besetzt war, wird denn wohl wieder das gewohnte Aussehen annehmen. Es wird erwartet, daß dem Bundesrathe inzwischen noch mehrere für die jetzige Reichstagsitzung bestimmte Vorschläge nach der jetzigen Pause zugehen mögen. Wahrscheinlich wird sich darunter auch der Nachtragsetat, bezüglich der Verbesserung der Gehälter der Reichsbeamten befinden. Dem Vernehmen nach wären die Vorschläge dazu jetzt abgeschlossen.

— Der Entwurf eines neuen Militärstrafgesetzbuches soll in den nächsten Tagen wieder in Angriff genommen werden. Die Besuche in dieser Richtung sind seit etwa zehn Jahren zweimal durch Immediat-Commissionen, welche Kaiser Wilhelm I. einmal durch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18900529014/fragment/page=0001



den versprochen Generalauditeur Fleck, das letzte Mal durch den Generalauditeur Dohlschläger, den jetzigen Staatssekretär im Reichsjustizamt, lesen ließ, unermontet worden. Sie blieben ergebnislos in Folge des Wertspruchs der süddeutschen Bundesstaaten. Man ist gespannt darauf, ob jetzt eine Vereinhaltung zu Stande kommen möchte.

Wie das „Amee-Verordnungsblatt“ mittelt, genehmigte der Kaiser eine neue Feldpionierorganisation für die Infanterie und ein neues Exerzierreglement für den Train.

Wie man Berliner Blättern meldet, wird der bisherige Oberhof- und Hofmarschall v. Liebenau nicht ganz aus dem künftigen Dienst scheiden, sondern die Stellung als Intendant der königlichen Schlösser und Gärten erhalten, bzw. beibehalten.

Unter der großen Zahl von Jubiläumsgestelegungen, welche Graf Moltke anlässlich seiner letzten Reichstagsrede erhielt, befand sich auch ein solches des Erzherzogs Albrecht aus Wien vom 15. Mai, welches folgenndermaßen lautete: „Empfangen des Erzherzogs Albrecht, zum Ausdruck der Bewunderung zur geistigen Rede. Gott erhalte Sie noch recht lange Ihrem Monarchen, Ihrem Vaterlande.“

Wie der „Nebenbeger“ mittelt, hat eine größere Anzahl berühmter Konularier in Europa und Staaten eine Nendebegung erfahren. In China ist der zur Erziehung gelangte Generalconsulposten in Shanghai dem Generalconsul Legationsrath Dr. Schöberl befristet worden, welcher von seinem bisherigen Posten in Kopenhagen seit einiger Zeit zur Verwaltung des Konsulats in Apta entsandt ist. Sodann sind die Konsulposten in Tientsin und Canton ihren bisherigen Beamten, den Botschaften Frdr. v. Seidenhoff und Guido, übertragen worden. Zum Konsul in Hongkong ist der bisherige Botschaftler, Coates, ernannt. Den Posten in Kopenhagen hat der Botschaft Legationsrath Generalconsul Schöberl, bisher in Havre, erhalten. Nachfolger des Letzteren in Havre wird der bisherige Botschaftler in Kopenhagen, v. Haber du Bois. Ferner ist der Konsul v. Wary von Messina nach Madrid versetzt worden. Der Konsulposten in Messina übernimmt der bisherige erste Botschaftler beim Generalconsulat in Konstantinopel, v. Hartmann. Endlich sind die Botschaften in Wiza und Rotterdam den Botschaften Frdr. v. Weisk bezw. Köhlig übertragen worden.

Wiesbaden, 27. Mai. Der König von Dänemark ist gerade nach seiner Ankunft der Kaiserin Eugenie einen längeren Besuch ab. Gestern Mittag reiste der König nach Sondernburg, um die Kaiserin Friedrich zu besuchen und letzte Abends 9 Uhr zurück.

— Bodenstedt's Memoiren wurden dem „Rhein-Courier“ zufolge in Russland verboten, hauptsächlich wegen

gen der darin enthaltenen Mittheilungen über Katho und Robedonshym.

Marz, 27. Mai. Vor dem sogenannten Gauchhof und zwar auf dem Gebiete der Festung wurde gestern Nachmittag ein schwedischer Kapitän A. D. wegen des Verdachtes der Spionage von einem höheren Offizier verhaftet. Der Verhaftete heißt Peteren.

Wien, 27. Mai. Generalhofmarschall Prinz Georg von Sachsen, der Generalinspektor der zweiten Armeeinspektion, trat hier selbst Nachmittag ein, um der Verfassung der Truppen der k. k. Garnison am 28., 29. und 30. d. M. beizumohnen. Am Bahnhofe vom kommandierenden General des 5. Corps, Generalleutnant v. Seck, vom Oberpräsidenten Grafen Ledky-Triltscher und vom Oberbürgermeister Müller und den Spitzen der Behörden empfangen, fuhr der Prinz nach dem Hofschreien der Ehrenkompagnie nach dem Generalkommando, wo er Wohnung nahm. Heute Abend findet zu Ehren des Prinzen großer militärischer Zapfenstecher statt.

Stuttgart, 27. Mai. Der allgemeine deutsche Neuphilologentag wurde Vormittags im Festsaal der technischen Hochschule durch den Vorsitzenden, Professor Röll, eröffnet. Kursdrammatische Berühmtheiten, die Vermählung Namens des Königs und der Regierung, Oberbürgermeister Hack Namens der Stadt, Professor Günter Namens des württembergischen Verelns für neuere Sprachen. Es begannen hierauf die Beratungen. Sehr interessant ist die mit dem Kongress verbundene Ausstellung von Handdrucken und Werken schwäbischer Dichter. Namentlich von Schiller, Uhland, Schwab und Merckle sind viele wertvolle Manuscripte zu sehen.

München, 27. Mai. Zum gestrigen Begründungsabend der dritten Hauptversammlung des Allgemeinen deutschen Sprachvereins hatten sich an hundert Philologen aus allen Theilen Deutschlands eingefunden. Nach dem Gelange des Festliches hielt Hofrath Prof. Scharf eine vorläufige Eröffnungsrede. Stadtschulrath Rohdeber bewillkommnete sodann die Er erschienenen Namens des Vereinspräsidenten. Der erste Vorstand Riegel dankte; Gefremath Reuleaux leitete den hierigen Zweigverein. Sodann folgten Musik- und Chorlieder-Vorträge.

Obernannung, 26. Mai. Die heutige erste Auf führung des Hofkonservatoriums war von dem herrlichsten Wetter begünstigt. Das völlig neu hergerichtete Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Zuschauer, deren Zahl sich auf mehr als 4000 belief, waren von der Darbietung höchlich tief ergriffen.

Wien, 26. Mai. Fürstin Wilhelmine von Montenegro ist hier selbst angekommen. Kaiser Franz Josef stattete derselben einen Besuch ab.

— Wie die „Politische Correspondenz“ aus Philippopol meldet, ist die Prinzessin Clementine mit Geolge nach

Burgas zur Uebernahme an der Eröffnungsfest der Eisenbahn Jamboli-Burgas abgereist.

Wien, 27. Mai. Nach der „Polit. Correspondenz“ erschien anlässlich der bei der Reichsfeier des selbigen Reichslehrs Kacznanski in Belgrad kürzlich vorgestellten kaiserlichen Reichslehrs Anhebungen der selbigen Reichslehrsleiter, Legationssekretär Carlomag, im auswärtigen Amt zu Wien und brückte Namens der selbigen Regierung sein lebhaftes Bedauern über die dabei vorgekommenen Ungeheuerlichkeiten aus.

— Nach einer Meldung des „Fremdenblattes“ tritt Erzherzog Karl Ludwig demnachst seine Reise nach dem Nordap in Begleitung des Erzherzogs Ferdinand an. Auf der Rückreise dürfte der Erzherzog mit dem deutschen Kaiser eine Begegnung haben.

— Nach einer Meldung des „Polit. Correspondenz“ aus Burgas fand dachselbst die feierliche Eröffnung der Eisenbahnlinie Jamboli-Burgas durch den Prinzen Ferdinand statt.

Wien, 27. Mai. Die gestrige Hauptverammlung des deutschen Schulvereins war von zahlreichen Gästen aus dem deutschen Reich besucht. Der Obmann Dr. Weislof begrüßte in seiner Ansprache in warmen Worten das Bündniß mit Deutschland sowie des deutsch-böhmischen Ausgleiches und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. In der Verammlung waren 733 Ortsgruppen mit 1606 Stimmen vertreten.

Wien, 27. Mai. Die Arbeiter der Papierfabrik in Gratwein haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Wien, 27. Mai. Die Ausleihkommission lehnte alle Anträge der Jungfrauen betreffs des Schulwandbes ab und nahm einen Zulassungsbescheid für den Schulwandbes ab, mit dem Schulwand bes Namen der Deutschen unterhalten werden. Wie er bemerkt, es ist noch richtig, daß dieser sich eine Uebernahme der Ausleihkommission im Landtage gelegentlich der Wiener Konferenz vorbehalten habe; aber in der Nachforerung sind sämtliche Parteien dahin geeicht, im Landtage Verhandlungen nur auszuführen, wenn dieselben im Einvernehmen aller Parteien beschlossen würden.

Kemberg, 27. Mai. Der kaiserliche Fürstbischof Albin Annajewski soll bekanntlich im nächsten Consistorium zum Cardinal ernannt werden. Die polnische Kirche erbat sich darin die Ernennung Duniawski zum polnischen Primas, welche Würde zuletzt Ledochowski inne hatte.

Petersb., 27. Mai. Zur Feier des Krönungsjahres des Kaisers Alexander gab das in der Stadt von Ragalia verankerte russische Kriegsschiff „Wladimir Monomach“ 31 Salutgeschüsse, welche das Castell sofort erwiderte.

Budapest, 27. Mai. In der öffentlichen Meinung glebt sich anlässlich des letzten Jahrestages eine große Entrüstung gegen die Staatsverwaltung kund, weil in letzter Zeit Unglücksfälle häufig vorkamen, welche nicht veröffentlicht wurden. Erst vorigen Donnerstags wurden

schwerte aus dem Paradies gewieken worden und läse nun nichts vor sich als eine endlose Wüste, die er ziel- und planlos durchwandern mußte. Bis seine hohe Gestalt verschunden war, blühte Franziska, an dem grünmunkelten Gartengitter lehnd, denn langsam und milde Dahinschreitenden nach, dann lehrte sie in das Haus zurück, aber auf dem jarten Blüthenerde, über welches sie sich geniet hatte, flammerte es wie Trautopfen.

Frau von Meerfort sollte sich bitter enttäuscht, der längere Aufenthalt in Inverden war ihr vollständig verfehlt. Sie zürnte der Tochter und nahm sich vor, das eigenwillige, unverwundliche Mädchen künftig seinen eigenen Weg gehen zu lassen, war ja doch alle Wüste, die sie ihm mit ihr gab, vergeblt. Früher, als anfänglich beobachtet gewen war, lehrten die beiden Damen nach Wien zurück. Strömlich warr sich Franziska an die Brust des Vaters und rief schluchzend: „Ach, mein theurer, guter Papa, niemand auf der Welt hat mich doch so lieb als Du! Ich will auch nie wieder fort von Dir — nie!“

„Thranen?“ fragte er erstaunt ihr braunes Haar streichelnd. Das bist ich ja gar nicht gewohnt von Dir.“

„Du sollst mich auch zum ersten und letzten Male so herzlich gesehen haben!“ erwiderte sie, rath die Augen trockenend. „So — jetzt bist ich wieder die Alte und nun muß Du mir erzählen von unsern lieben Vätern und ich — ich weiß auch manches, was Dich interessieren wird, aber davon spreche ich erst später, wenn ich länger hier bin.“

Der seit mehreren Jahren pensionirte Major Bernhard von Meerfort war früher ein leidenschaftlicher Jäger gewesen, der für diese Liebhaberei große Summen geopfert hatte. Seine Fieber, seine dreifachen Hunde, seine Waffnen erregten damals die Bewunderung der Sportfreier. Er hatte ein Jagdrevier bei Baden geachtet, wo alljährlich Freijagden und Feste veranstaltet wurden. Später mußte er allerdings diese Auslagen beschränken, da seine Frau ebenfalls viel Geld verbrauchte, aber seiner Lieblingsneigung blieb er doch getreu. Die kleine Franziska, welche von der schönen, ersten Mutter vernachlässigt wurde, isloß sich innig dem Vater an und ihre Erziehung erhielt dadurch eine etwas eigenthümliche Richtung. Herr von Meerfort liebte es, sein Töchterchen viel mit sich zu haben, und als zehnjähriges Mädchen ritt sie schon auf ihrem niedlichen Pony neben ihm her und zeigte erstaunlichen Mut und große Besonnenheit.

Der Major war übrigens auch ein begeisteter Naturfreund, und seitdem er frei über seine Zeit verfügen konnte, machte er oft tagelange Wanderungen mit Franziska, die seinen Berg zu hoch, seinen Weg zu unbegrenzt fand und niemals über Müdigkeit flagte. Seine Gattin nahm nicht theil an diesen Partien. Sie liebte die Gesellschaft und hatte sich ihren eigenen Bekanntenkreis gebildet, in welschem

schwerte aus dem Paradies gewieken worden und läse nun nichts vor sich als eine endlose Wüste, die er ziel- und planlos durchwandern mußte. Bis seine hohe Gestalt verschunden war, blühte Franziska, an dem grünmunkelten Gartengitter lehnd, denn langsam und milde Dahinschreitenden nach, dann lehrte sie in das Haus zurück, aber auf dem jarten Blüthenerde, über welches sie sich geniet hatte, flammerte es wie Trautopfen.

Frau von Meerfort sollte sich bitter enttäuscht, der längere Aufenthalt in Inverden war ihr vollständig verfehlt. Sie zürnte der Tochter und nahm sich vor, das eigenwillige, unverwundliche Mädchen künftig seinen eigenen Weg gehen zu lassen, war ja doch alle Wüste, die sie ihm mit ihr gab, vergeblt. Früher, als anfänglich beobachtet gewen war, lehrten die beiden Damen nach Wien zurück. Strömlich warr sich Franziska an die Brust des Vaters und rief schluchzend: „Ach, mein theurer, guter Papa, niemand auf der Welt hat mich doch so lieb als Du! Ich will auch nie wieder fort von Dir — nie!“

„Thranen?“ fragte er erstaunt ihr braunes Haar streichelnd. Das bist ich ja gar nicht gewohnt von Dir.“

„Du sollst mich auch zum ersten und letzten Male so herzlich gesehen haben!“ erwiderte sie, rath die Augen trockenend. „So — jetzt bist ich wieder die Alte und nun muß Du mir erzählen von unsern lieben Vätern und ich — ich weiß auch manches, was Dich interessieren wird, aber davon spreche ich erst später, wenn ich länger hier bin.“

Der seit mehreren Jahren pensionirte Major Bernhard von Meerfort war früher ein leidenschaftlicher Jäger gewesen, der für diese Liebhaberei große Summen geopfert hatte. Seine Fieber, seine dreifachen Hunde, seine Waffnen erregten damals die Bewunderung der Sportfreier. Er hatte ein Jagdrevier bei Baden geachtet, wo alljährlich Freijagden und Feste veranstaltet wurden. Später mußte er allerdings diese Auslagen beschränken, da seine Frau ebenfalls viel Geld verbrauchte, aber seiner Lieblingsneigung blieb er doch getreu. Die kleine Franziska, welche von der schönen, ersten Mutter vernachlässigt wurde, isloß sich innig dem Vater an und ihre Erziehung erhielt dadurch eine etwas eigenthümliche Richtung. Herr von Meerfort liebte es, sein Töchterchen viel mit sich zu haben, und als zehnjähriges Mädchen ritt sie schon auf ihrem niedlichen Pony neben ihm her und zeigte erstaunlichen Mut und große Besonnenheit.

Der Major war übrigens auch ein begeisteter Naturfreund, und seitdem er frei über seine Zeit verfügen konnte, machte er oft tagelange Wanderungen mit Franziska, die seinen Berg zu hoch, seinen Weg zu unbegrenzt fand und niemals über Müdigkeit flagte. Seine Gattin nahm nicht theil an diesen Partien. Sie liebte die Gesellschaft und hatte sich ihren eigenen Bekanntenkreis gebildet, in welschem

schwerte aus dem Paradies gewieken worden und läse nun nichts vor sich als eine endlose Wüste, die er ziel- und planlos durchwandern mußte. Bis seine hohe Gestalt verschunden war, blühte Franziska, an dem grünmunkelten Gartengitter lehnd, denn langsam und milde Dahinschreitenden nach, dann lehrte sie in das Haus zurück, aber auf dem jarten Blüthenerde, über welches sie sich geniet hatte, flammerte es wie Trautopfen.

Frau von Meerfort sollte sich bitter enttäuscht, der längere Aufenthalt in Inverden war ihr vollständig verfehlt. Sie zürnte der Tochter und nahm sich vor, das eigenwillige, unverwundliche Mädchen künftig seinen eigenen Weg gehen zu lassen, war ja doch alle Wüste, die sie ihm mit ihr gab, vergeblt. Früher, als anfänglich beobachtet gewen war, lehrten die beiden Damen nach Wien zurück. Strömlich warr sich Franziska an die Brust des Vaters und rief schluchzend: „Ach, mein theurer, guter Papa, niemand auf der Welt hat mich doch so lieb als Du! Ich will auch nie wieder fort von Dir — nie!“

„Thranen?“ fragte er erstaunt ihr braunes Haar streichelnd. Das bist ich ja gar nicht gewohnt von Dir.“

„Du sollst mich auch zum ersten und letzten Male so herzlich gesehen haben!“ erwiderte sie, rath die Augen trockenend. „So — jetzt bist ich wieder die Alte und nun muß Du mir erzählen von unsern lieben Vätern und ich — ich weiß auch manches, was Dich interessieren wird, aber davon spreche ich erst später, wenn ich länger hier bin.“

Der seit mehreren Jahren pensionirte Major Bernhard von Meerfort war früher ein leidenschaftlicher Jäger gewesen, der für diese Liebhaberei große Summen geopfert hatte. Seine Fieber, seine dreifachen Hunde, seine Waffnen erregten damals die Bewunderung der Sportfreier. Er hatte ein Jagdrevier bei Baden geachtet, wo alljährlich Freijagden und Feste veranstaltet wurden. Später mußte er allerdings diese Auslagen beschränken, da seine Frau ebenfalls viel Geld verbrauchte, aber seiner Lieblingsneigung blieb er doch getreu. Die kleine Franziska, welche von der schönen, ersten Mutter vernachlässigt wurde, isloß sich innig dem Vater an und ihre Erziehung erhielt dadurch eine etwas eigenthümliche Richtung. Herr von Meerfort liebte es, sein Töchterchen viel mit sich zu haben, und als zehnjähriges Mädchen ritt sie schon auf ihrem niedlichen Pony neben ihm her und zeigte erstaunlichen Mut und große Besonnenheit.

Der Major war übrigens auch ein begeisteter Naturfreund, und seitdem er frei über seine Zeit verfügen konnte, machte er oft tagelange Wanderungen mit Franziska, die seinen Berg zu hoch, seinen Weg zu unbegrenzt fand und niemals über Müdigkeit flagte. Seine Gattin nahm nicht theil an diesen Partien. Sie liebte die Gesellschaft und hatte sich ihren eigenen Bekanntenkreis gebildet, in welschem

Das Rosenkloß.

Original-Roman von Blanche Corony.
(Fortsetzung.)

Mit mißbilligendem Maße betrachtete Frau von Meerfort ihre Tochter, aber da kurz an dem munteren, ungeführten Geplauder Wallen zu finden schien, unterdrückte sie den tharen Tadel, ber auf ihrer Junge schwebte. Es war ihr liebster Wunsch, Franziska so bald als möglich zu verheirathen. Sie lebte noch eine hübsche, anziehende Erscheinung, wollte sie nicht immer neben einer erwachsenen Tochter stehen werden und beobachtete daher mit hoher Befriedigung, daß Reichersbachs Bedenke anfangen häufiger und länger zu werden. Von Tag zu Tag hoffte sie, er würde als Bewerber auftreten und als sie sich in dieser Erwartung getäuscht sah, wuchs ihr Groll gegen das junge Mädchen, dessen Ungeheuerlichkeit sie die Schuld, an dem Scheitern des neuen Planes zuschrieb.

Kurt empland wüthlich warme Neigung für Franziska, aber er glaubte nicht mehr an die Möglichkeit eines Glückes. Wie sollte er, dessen Leben auf immer verächtelt war, durch die finsternen Schatten der Vergangenheit, er, der sich selbst wie ein Geiselt vorfam, das blühende, muntere Weien an sich fesseln? — Reichthum hätte er ihr allerdings bieten können, aber was sonst? — Sie würde einfreudiges an seiner Seite Dasein geführt haben. — Und dennoch hatte er längst erkannt, daß sie trotz ihrer unverwundlichen Heiterkeit kein oberflächlicher Charakter war. Ihre innige Liebe für den Vater, die Ansichten, welche sie aussprach und hundertelei kleine Züge bewiesen, daß sie ein tiefes Gemüth besaß. — Er dachte an das, zwischen hoher Baumgruppen liegende Landhaus in Blankensee — und daß es doch ein reizender, trauslicher Aufenthalt für zwei gleichgestimmte Menschen sein würde. Lange verweilte er bei diesem freundlichen Bilde und wandte sich dann fernend davon ab. Um des Friedens willen, der auf seiner Ehre lag, und der vorausichtlich niemals zu entfernen sein würde, mußte er ein einzelner Mann bleiben. So schwer es ihm fiel, nicht mehr in die braunen, glänzenden Augen Franziska zu blicken, nicht mehr ihre so frohes, beherztes Lachen und ihre einfachen, gemüthvollen Worte zu hören, entschloß er sich dennoch aus der Nähe des Mädchens zu scheiden, welches ihm bereits theurer war, als er sich selbst eingestehen wollte; doch als er ihre Hand zum Abschied drückte und die schmerzhafte Wehmuth auf dem Kopf zu heiteren Gesichte sah, wurde er fast wieder schwach, seine Lippen zuckten, als wollten sie eine Frage ausdrücken — dann riß er sich gewaltsam los und ging ohne noch einmal zurück zu blicken — und dennoch war ihm zu Muthe, als wäre er eben von dem Engel mit dem Namenen-

lie verlehrt. Dadurch entfremdete sie sich dem Familienleben mehr und mehr. Auch jetzt nahm alles wieder den gewohnten Gang. Vater und Tochter verließen sich fast nie und Frau von Meerfort sah man täglich mit three Jugendsfreundin Rena von Selbst.

XIII.

Der Herbst war vorüber gezogen. Graue Wolkenfleier verhüllten das strahlende Antlit der Sonne und einzelne Schnee flocken begannen zu fallen. In dem wohlwärmendsten Arbeitszimmer des Pfarrhauses von St. Anna sah Katharina Hiller und schien sich in sorgloser Stimmung zu befinden. Reinhold ging mit nachdenkender Miene auf und nieder, bis endlich stehen und sagte: „Ich blicke Ihren Plan. An dem Sie Mädchen zu viel sich selbst überlassen, ist ihre Erziehung vollständig vernachlässigt worden. Jetzt als erwachsenen Mädchen sibt sie das und ischtamt sich ihrer Unwissenheit. Sie bestigt so reiche Anlagen, das es ihr wohl bald gelingen wird das Bekannte nachzuholen, aber der Anweisung und strengen Ueberwachung wird sie bei ihrem lebhaften, ein wenig flatterhaften Wesen immerhin bedürfen. Sie, liebe Frau Hiller, sollen sich von einem Extrem ins andere, entweder zellen Sie eine an Schwäche grenzende Nachsicht, oder Sie werden heftig und fordern in zu kurzem Tone, daß gerade dadurch der Widerstand des verlogenen Kindes nachgerufen wird. So kann und darf es allerdings nicht weiter fort gehen.“

„Ja, ja, — ich habe es lange bei mir erwoget und überlegt.“ sprach Katharina nach längerem Nachsinnen. „Das Rosenkloß ist kein Aufenthalt mehr für meine Entlein. In solcher Einkamkeit reifen viele unwillige Früchte. Das muß ein Ende nehmen! — Sie soll unter Menschen kommen, soll das wirkliche Leben kennen lernen und dabei sorgfältig gelehrt und behilft werden.“ — Schon früher hatte ich beschloffen sie in ein Pensionat zu schicken, aber es fiel mir so schwer mich von dem Mädchen zu trennen. Ist sie doch der einzige Lichtstrahl in dem Dunkel, das mich umgiebt.“ — Nun werde ich den damals gestohlenen Plan ausführen. Das Bermächtigt mich meiner verstorbenen Herrin und mein Gehalt ermöglichen mir es zu thun. Es handelt sich jetzt vor allem darum, eine gute Wahl zu treffen und meine Entlein nur den bewährtesten Händen zu übergeben.“

„Ich würde Ihnen übrigens entschieden ratthen, Mädchen nirgends hinzuführen, wo sie sich etwa an eine Lebensweise gewöhnt, welche nicht für ihren Stand und ihre Verhältnisse paßt.“

(Fortsetzung folgt.)

Amliche Bekanntmachungen.

Die Grösung auf der Wärfelweise soll öffentlich meistbietend verpachtet werden und steht dem Termin auf **Montag, den 2. Juni Vormittags 11 Uhr** im Rathhause, / Rathshaus, / an. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden. Halle a. S., den 27. Mai 1890. **Der Magistrat.**

Der am 12. März cr. hinter dem Drechslergelehen **Jenny Krost** erlassene Steckbrief wird hiermit aufgehoben. Halle a. S., am 23. Mai 1890. **Die Polizei-Verwaltung.**

8 Mark Geschenk in Sachen des Vergleichs **M. J. 7.** und **M. P. 7. Ch. W.** sind vom Schiedsman **Herrn Schumann** zur billigen Armenhilfe geehlt. Halle a. S., den 27. Mai 1890. **Die Armen-Direction.**

Ausschreibung.
Die Herstellung eines Lattenzauns zur Einleitung eines Steinlagerplatzes in Freimelde soll im Wege der Vertheuerung vergeben werden. Angebote sind bis **Mittwoch den 4. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr** auf dem Stadthausamt einzureichen, woselbst die Bedingungen ausliegen. Halle a. S., den 28. Mai 1890. **Der Stadtbaurath, Lohausen.**

Bekanntmachung.
Für das Hospital St. Cyriaci et Antonii hier wird zum 1. Juli d. J. eine erfahrene, tüchtige, umsichtige Köchin ohne Anhang gesucht, welche im Stande ist, vollständig die Beschäftigung von ungefähr 100 Personen und die Aufsicht über das übrige Küchenpersonal zu übernehmen. Bedorugt werden solche Bewerberinnen, welche bereits in einer ähnlichen Stellung mit Erfolg thätig gewesen sind. Gehalt jährlich 300 Mk. und 50 Mk. als Weihnachtsgeld; bei nachweislich besonders tüchtigen Leistungen ist die Festsetzung eines höheren Gehaltes nicht ausgeschlossen. Bewerberinnen haben sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse persönlich dem Herrn Stadtrath **Joachim** in dessen Geschäftsnummer auf dem Rathhause Zimmer Nr. 11, Nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr vorzustellen. Halle a. S., den 27. Mai 1890. **Der Hospital-Vorstand.**

Steckbrief.
Gegen den unten beschriebenen Bureaugesellen **Emil Wähler**, geboren am 28. April 1853 zu Halle a. S., zuletzt dolesbt wohnhaft, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Unterschlagung verhängt. Es wird erucht, denselben zu verhaften, in das nächste Gerichtsgelände abzuliefern und mir zu den Akten — J. 1589/90. — Nachricht zu geben. Halle a. S., den 24. Mai 1890.

Der königliche Erste Staatsanwalt.
Beschreibung: Alter: 37 Jahre, Größe: 1,70 m, Statur: breitkollertig, Haare: dunkelblond, Stirn: frei, Bart: dunkler Schnurrbart, Augenbrauen: dunkel, Augen: dunkelbraun, Nase: gewöhnlich, Mund: gewöhnlich, Zähne: gut, Haut: gewöhnlich, Gesichtsfarbe: fleischfarbig, Sprache: deutsch, Kleidung: dunkelblaue Hose, grau und schwarz gezeichnetes Jacket, reibtaunere weichen Filzhat, grau und braun farzte Weste, hellen Stulps. Besondere Kennzeichen: Nase und Stirn rötlich, am Hals eine Narbe.

Bekanntmachung.
Mit dem Zeitpunkt der Eröffnung des Betriebes auf der neuen Eisenbahn **Berga-Kottelberode**, am 1. Juni d. J., wird auf dem Bahnhof in **Berga** ein Postamt III unter der Bezeichnung „**Berga (Koffhäuser) 1**“ in Wirkksamkeit treten, welchem die Leitung und Bewirtschaftung des Postbetriebes auf der genannten Bahnstrecke übertragen wird. Die Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum sind, wie folgt, festgesetzt:

an **Wochentagen** von 8 bis 12 Uhr Vorm. und von 2 bis 6 Uhr Nachm.,
an **Son- und Feiertagen**, sowie an dem Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers von 8 bis 9 Uhr Vorm. und von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Dem Landbestellbezirk des Postamts in **Berga (Koffhäuser) 1** werden die bisher zum Bestellbezirk der Postagentur in **Berga** gehörigen Orte **Bölenrode, Köpferwenda** und **Kosberg** zugeweiht. Halle (Saale), 25. Mai 1890. **Der Kaiserliche Ober-Postdirector.**

Bestes deutsches u. englisches Fabrikat in verschiedensten Dessins.
F. A. Schütz,
Königl. Sächs. Hoflieferant

Expeditio des Halle'schen Tageblattes: Große Allee 15, geöfnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hallenser Kakao
vollkommenstes Fabrikat, unübertroffen in Güte, Reinheit, Löslichkeit, Wohlgeschmack und Billigkeit.
Mk. 2.—, 2,20, 2,60, 3.—, 3,20 1/2 kg.
Schokoladenfabrik von Fr. David Söhne.
Geiststr. 1. Markt 19. Mühlweg u. Wuchererstrassen-Ecke.

Julius Blüthner's Pianoforte-Magazin,
Reparatur-Anstalt.
Halle (Saale), Poststr. 15, 1. Lager von Harmoniums.



Bestes Waschmittel.
Billigster Erfolg für sämtliche bestehende Seifenpulver welcher jede Wäsche ohne dieselbe anzugreifen bleibend weiszmacht ist.
H. Jäger's Waschkraft-Extract.
Jeder Hausfrau angelegentlich empfohlen. Man achte beim Einkauf genau auf obenstehende Schutzmarke. In haben es gros und en detail bei Herrn **Jac. Münster, Central-Drogerie.**



WSPINDLER
Waschanstalt für Tüll-, Mull- und Cretonne-Gardinen, sowie für echte Spitzen etc. Appretur „auf Neu.“
HALLE A. S. 9. Am Markt 9.
Färberei.

Pastoren-Tabak,
à Pfund 80 Pfennige nur allein bei **Gustav Moritz,**
Halle a. S., neben dem Hauptpostamt.

empfeht **Erdbeertorten C. L. Blau's Conditorei,**
Große Allee 57.
Fröbel'scher Kindergarten
des staatl. concess. Kindergärtnerinnen-Seminars **Saurensiusstraße 7.**
Wiederbeginn: **Donnerstag, den 29. Mai.**
Aufnahme neuer Jüglinge jederzeit. **Lina Sellheim,**

Weimar-Lotterie.
Ziehung am 9.—11. Juni 1890
Loose à 1 Mt. in der Expedition dieses Blattes.

Verlag und Druck von **R. Reichmann** in Halle.
Expeditio des Halle'schen Tageblattes: Große Allee 15, geöfnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Privat-Auction.
Am **Donnerstag, den 29. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr** werden **Königsbergerstraße 25** öffentlich meistbietend verkauft:
1 Bierdruckapparat, 2 Bittlandern, 1 Gasorn, 2 Polsterkissen, 1 Sofa mit 2 Polsterkissen, 1 eiserne Garderobenschränke, 1 Aufwandsstisch mit Zuleinlage, 72 Eist. Stühle, 1 Duffet mit Eichenholzplatte, 1 Silber-Gypsfigur, 1 Garbinen-Spiegel, 7 Eist. Regale, 1 Messer, 1 Gabel, 1 Messer, 1 Zeller, 6 Weinteller, 1 eiserne Fleischschraube, 1 Decimilligramm, 5 Messing, 6 Dbd. Bierfidel, 1 Compositoren, 2 Tafeln, 22 Eist. Porzellanstücken, 15 Milchbüchsen, 12 Zunderstücken, 15 St. bunte Tischdecken, 4 Dbd. Servietten, 1 Dbd. Tischständer, 5 Besenstämme und versch. Gegenstände mehr.
Preisversteigerung in Halle. **Gerichtsvollzieher in Halle, Berl. Meckwurst** à 2/3, 70 J., **Breslauer Bratwurst** mit u. ohne Knoblauch, à Pfd. 80 J. **Bayer. Sätze** à Pfd. 60 J., **Westph. Savelwurst** (Grobkorn) à Pfd. 1,10 Mt., bei Abnahme 5 Pfd. à 1,00 Mt. **Pötelstücken** v. j. s. **Schnecken** **W. Nietsch,** Leipzigerstraße 76.

Gr. Ulrichsstraße 46. H. Mädicke's
Specialität: **Primula-Cigarre**
Nummer 66
Havana-Einlage
10 St. 60 Pf., 1000 St. 58 Mk.
Jeder auch der verwehrteste Kenner der vollen sich v. der Preiswürdigkeit dieses Specialmarken überzeugen



Die Schenkliche.
Hier und gedr. **Abbel** aller der verl. **halla** **Veranstalt.**
Für den **Veranstalt** verantwortlich **Carl Meißmann** in Halle.
Sitzung 1 **Brillage.**